Was ist der Pabst?

Zweite

verbesserte, und von vielen wichtigen Druckfehlern gereinigte

Auflage

mit

einer Vorrede und Nachrede

von

Georg Feiner.

1782.

Auf die erste Wiener Auflage der Brochüre

Was ist der Pabst?

Wenn deine Schrift dem Kenner nicht gefällt:
So ist es schon ein böses Zeichen;
Doch wenn sie gar des Narren Lob erhält,
So ist es Zeit sie auszustreichen.

Gellert 54 Fabel; der Mahler.

Preis-frage.

In welche Classe wurde wohl Hr. Gellert, den Rezensenten der Recension der Schrift: Was ist der Pabst? die in der Wiener Realzeitung 1782 von 5 März steht, setzen? - in die Classe der Kenner? oder - - - -

Vorrede.

Also eine zweite Auflage? — ja! aber eine verbesserte, von vielen unnöthigen Zusätzen, wichtigen Druckfehlern, und beträchtlichen Unrichtigkeiten gesäuberte Auflage! — Die erste war Zweifels ohne etwas zu übereilt. — Bey dieser zweiten ist man vorsichtiger zu Werke gegangen; man hat sich die Mühe gegeben, die angeführten Stellen nicht auf ein Gerathwohl hinzuschreiben, sondern in Quellen selber nachzuschlagen, gestümmelte Stellen zu ergänzen, und ꝛc. ꝛc. — — —

Der geneigte Leser wird nicht böße werden, wenn die zwey Bilderchen in den ersten Blättern weggelassen werden: Das erste soll (wenn ich nicht irre, denn man kann sich leicht irren) das päbstliche Wappen, das zweite die Religion

vorstellen; beide sind so grob ausgefallen, daß sie den Leser in Versuchung führen könnten, an der Feinheit des Werkes selbst zu zweifeln. —

Bey dem Verfasser der ersten Auflage darf ich mich wohl nicht erst entschuldigen, daß ich ohne seine Ausdrückliche Erlaubniß eine zweite veranstalte; denn da ihm durch die Verbesserung eine Wohlthat geschieht, und seine Ehre gehandhabt wird, so wird er mir vielmehr Dank wissen: im widrigen Falle erkläre ich es für ein neues, und eigenes Werk; denn in der That, es ist fast ganz umgearbeitet.

Nun etwas weniges von dem Beweggrunde, und der Gelegenheit zu dieser Umarbeitung.

Ich dachte mit innigen Vergnügen über die seltene Ehre und Freude, die unserer Wienerstadt so geschwind nach einander zu theil wird. Nach mehr als einem halbjahrhunderte seit Peter dem Großen aus Rußland so hohe Gäste zu

Wien? —

Wien? — und nun bald der heilige Vater selbst allhier! dieß hat Wien, so lang es steht, niemals gesehen! koste es, was es wolle, ich muß ihn sehen! — — Indeß erhalte ich von einem meiner Freunde das Büchelgen: **Was ist der Pabst?** gewiß neue Nachrichten, genaue Umstände von seiner Reise, Ankunft, Absichten! so dachte ich, und las mit feuriger Neugier, — aber bald tratt Unwillen, und ich weiß nicht, welche unangenehme Empfindungen an ihre Stelle.

Ich suchte immer die versprochene Antwort auf die Frage: **Was ist der Pabst?** und fast auf allen Blättern muß ich lesen, was der Pabst nicht ist. — Der Mann scheint in der größten Angst zu seyn, daß wir ja dem Oberhaupte der Kirche nicht etwa zu viel Ehre erweisen, — Er nennt alle diejenige Schwärmer, die ein wenig zu höflich wären, er erlaubt zwar, daß man sich ehrerbietig, und bescheiden vor Seiner beugen

 darf,

darf, aber er verbietet, gleich den strengsten Tanz- und Komplimenten Meistern unter der Strafe des Schwärmertitels, auch nur um einen halben Zohle sich tiefer zu beugen, als man sich vor einem andern Bischoff beugt. Er erlaubt uns auch, daß wir für den päbstlichen Seegen danken; aber er ruft uns zu: habt acht! nur nicht einfältig, und übermäßig, sondern, wie man einem andern Bischof für seinen Seegen dankt. Wißt ihr warum? ich habe euch schon belehret, was der Seegen sey (Seite 34) Der Seegen ist ein äußerliches Zeichen, wodurch der, der dieses Zeichen giebt, uns andeutet, daß er uns den göttlichen Seegen wünsche, und erbitte: gleichwie nun im Evangelium nicht anzutreffen ist, daß Gott dem heiligen Petrus eine wirksamere Seegensprechung, als den übrigen Aposteln verliehen, so kann auch unter den Nachfolgern der Aposteln der Pabst

keinen kräftigern Seegen, als jeder Bischof geben. — — —

Mit gnädiger Erlaubniß des Herrn Authors, muß alles, was da von Seegen steht, in der neuen Auflage wegbleiben; dann es ist ein Druckfehler von 21 Zeilen; denn ich als ein gemeiner Burger sehe den Ungrund ein. Zu ihrem Seegen mein Herr braucht es keinen Bischof: ein Priester wäre genug; ich selbst kann ihnen ein solchen geben. — Denn, kann ich nicht ein äußerliches Zeichen geben, und ihnen andeuten, daß ich ihnen den göttlichen Seegen wünsche und erbitte; läugnen sie etwa, daß er nicht so kräftig, und ihres Dankes eben so würdig sey, als der Seegen eines Bischofes oder des Pabstes? hören sie meinen Beweis; im Evangelium ist nichts anzutreffen, daß nicht jeder Christ, und folglich auch ich, eben so stark, als ein Bischof durch ein äußerliches Zeichen andeuten könne, daß ich den göttlichen Seegen wünsche und erbitte;

 nach

nach ihrer Erklärung, wären alle Seegen gleich, und doch hat einmal aus der heiligen Schrift ein Prediger erzählt, daß Esau geschrieen, und geweinet, und seinen Bruder Jakob gehasset habe, weil dieser von dem Vater Isaak einen größern Seegen erhalten hat: Zu dem, wenn auch von dem wirksamen Seegen im Evangelium nichts steht, so kann es ja doch wahr seyn; denn ich, und ein jeder guter Christ glaubt auch auf die Traditionen, die ja in der Bibel nicht geschrieben sind.

Diese und noch viel andere grössere Druckfehler gaben Anlaß zu dieser neuen Ausgabe; allein weil lange Vorreden einzuschläfern pflegen, so will ich meine Mithelfer, denen ich die meisten Verbesserungen zu danken habe, im Werke selbst nennen. (*)

(*) Der Verfasser dieser neuen verbesserten Auflage: Was ist der Pabst? hat mir, als dem Herausgeber, die Erlaubniß ertheilet, einige Anmerkungen beyzusetzen; diese sind also nicht des Verfassers, sondern des Herausgebers, welches ich als Herausgeber zu erinnern hatte.

Ein Gespräch über die Schrift: Was ist der Pabst?

Mich ein wenig auszuheitern, und den durch die Lesung so vieler Fehler erregten Verdruß weg zu trinken, gieng ich in das nächste Koffeehaus, und kam neben einen jungen Menschen zu sitzen, der eben bey einem Gläschen aqua d'oro tief in Gedanken saß; seine Kleidung war arm, aber sein Gesicht schien mir redlich, und gelehrt. — Guter Freund sagte ich zu ihm, haben sie das Büchlein: Was ist der Pabst? schon gelesen? sonst kann ich sie bedienen; — leider! antwortete er, nicht nur gelesen! sondern auch in Gedanken beurtheilt, und widerlegt. — Aber haben Sie mein Herr dies schon gelesen, und zog aus der Tasche diese Reime:

Auf die Schrift: Was ist der Pabst.

Herr Namlos (1) glaubt, daß wir den Pabst
nicht kennen,
Weil er an uns die Frage stellt;
Allein er schreibet nur, ihn zu verhöhnen,
Für seines Gleichen und fürs — Geld.
Wahr!

---

(1) Der Verfasser der Brochüre: Was ist der Pabst? wird in diesen Versen Namlos genennet; weil er bey der K. K. Bücher-Censur Commission um Dispensation seinen Namen nicht beyzusetzen, gebetten; der gelehrte Mann! muß doch Ehre im Leibe haben, weil er sich schämet einer so elenden Schmähschrift seinen Namen beyzusetzen; er wurde seiner Bitte gewehret, doch mit der Bedingniß: folgendes auf das Titelblat öffentlich im Druck zu geben: Mit *Dispensation* der K. K. Bücher *Censur Commission*, wegen Beysetzung des Namens. Eben diese Dispensation erhielt er zum zweitenmal, da er sein gelehrtes Werk: Sieben Kapitel von Ordensleuten in Druck gab; aber leider! das drittemal bey der Ausgabe: Was ist ein Bischof? gelung es ihm nicht; der Kaiserliche Befehl (um dem eingerissenen Schwalle so vieler Schmiererey einen Damm zu setzen) den Er an die Censur wegen Beysetzung des wahren Namen des Verfas-

Wahr! Schön! unvergleichlich! schrie ich; also der Herr Namlos hat dieses Geschmiere gemacht?

Nein! aber er hat um Erlaubniß gebetten, seinen Namen verschweigen zu dürfen, und so wollte er Namlos seyn; der grosse Mann! —

Gut,

---

fassers gab, war auf das Neue unter der Strafe von 30 Reichsthaler geschärfet; — die Censur konnte oder wollte ihm demnach nicht mehr dispensiren; Herr Namlos mußte sich öffentlich nennen, wenn er seine Schrift gedrucket lesen wollte; nun hatte er aus zweyen Uebeln eines zu wählen, entweder seine Schrift nicht drucken zu lassen, oder sich öffentlich zu nennen; Er wählte das zweite, und Herr Namlos verlohr nun auf einmal alle Ehre, die er in seinem Leibe hatte; nun ist er nicht mehr Namlos, er nannte sich selbsten glatweg: von Eibel, oder Eybel, ohne Zusätze des Taufnamen oder Amtes, oder eines andern Caracters: Der grosse Mann! gleich, als wenn er nur allein diesen Namen hätte? so, wie wir nur einen *Socrates*, einen *Plato*, einen *Confucius &c.* hatten. — Damit also die jtzige, und die Nachwelt, diesen grossen Koloß der Höflichkeit, und Gelehrsamkeit, wie ihn Herr *Olliva* in seiner feinen Satyre nennet, kennen lerne, so werde ich die-

Gut, so hat er doch noch ein wenig Ehre im Leibe, weil er sich schämt seinen Namen für ein so elendes Gezeug zu setzen.

Wenn ich ihn kennte, (2) so wollt ich ihm ein paar Worte sagen: Ist das eine Art uns Wie-

dieses grossen Mannes Biographie meistentheils aus Herrn de Lucca gelehrten Oesterreich so kurz als möglich beysetzen.

(2) Wenn ich ihn kennte; ja mein Herr Verfasser sie, und alle Leser ihrer neuen Auflage, sollen Herrn Namlos, das ist, wie ich gleich sagte, Herrn Eibel oder Eybel kennen; vernehmen sie also seine wahre Biographie: Herr Joseph Valentin Eybel oder Eibel (Herr de Lucca schreibt Eybel) gebohren zu Wien den 3 März 1741, wurde nach vollendeten Humanioren in die Gesellschaft IESU aufgenommen (diesen Umstand verschwieg Herr de Lucca) in welcher er nebst den philosophischen Wissenschaften, auch in der griechischen und hebräischen Sprache Unterricht bekam; dann aber wurde er, aus wichtigen Ursachen, seiner Ordensgelübde losgesprochen, aus der Gesellschaft IESU entlassen, und trat in den weltlichen Stand, ohne die Gottesgelährtheit gehöret zu haben; also ein entlassener Jesuit, aber kein *Theologus*. — Im weltlichen Stande

Wiener für gar so dumm zu halten, daß wir nicht einmal den Pabst kennen; er will uns noch fra=

---

de von Nahrungsmitteln entblößet, suchte er seinen Unterhalt erstlich zu Grätz der Hauptstadt in Steyermark, wo er bey der Inner= Oesterreichischen Regierung die Stelle eines Registrators Adjuncten, das ist: eines Schreibers erhielt, darauf solle er die Stelle eines Concepisten, und hernach das Raths Protocol zu führen bekommen haben, wie Herr de Lucca schreibet, — allein aus Privat Angelegenheiten verließ oder verlohr er diese Stelle, und reißte nach Wien, seinem Geburtsorte; hörte allda die Polizey und Kameral Vorlesungen des Herrn Sonnenfels, ließ sich prüfen, und erhielt ein vollgiltiges Zeugniß seiner Verwendung; darauf hielt er an um den Lehrstuhl dieser Wissenschaft zu Grätz, wurde aber abgewiesen, und genöthiget dem Concurs für eben diesen Lehrstuhl zu Klagenfurt beyzuwohnen; auch diesen erhielt er nicht; hernach begab er sich zu dem Studium der Rechten, in Absicht einstens ein Advocat zu werden, und gab zugleich ab einen Correpetitoren der jungen Fürsten Kinsky, Clary, und Grafen Harrach, wurde mit Boccris, Riegger, Baniza, und Martini als seinen Lehrern bekannt; endlich gewan er das Zutrauen des Professors Canonum Herrn Rieggers,

fragen und examiniren, wie man die Kinder fragt. — Gewiß das weiß auch mein kleinster Sohn

gers, der ihn zu seinem Substituten wählte; mit dem Jahr 1773, durch Vermittlung des Herrn Rieggers, bekam er den Doctorhut der Kanonischen Rechte, und wurde zugleich ausserordentlicher Lehrer der Kanonischen Rechte bey der Wienerischen Universität. — Riegger starb, und nun konnte Herrn Eybel, als Substituten des Herrn Riegers kein Mensch den Kanonischen Lehrstuhl strittig machen; — Er wurde also Professor Canonum in der Universität — Schon seine öffentliche Antretungs Rede, die ich im grossen Hörsaale mit anhörte, verrieth seinen Kirchenstürmischen Geist das ganze Kanonische Recht, auf die ersten dreyhundert Jahre (wie zu Luthers Zeiten) herabzuwürdigen, den Pabsten zu einem gemeinen Bischofe von Rom herunter zu setzen 2c. 2c. ich hörte wohl zwanzig bis dreyßigmal von der Catheder herunter donnern: Hoc non erat in primo seculo; non erat in primis tribus seculis, hoc Ecclesia prima ignorabat &c. &c. Er wünschte auch nichts mehr als die ersten Jahrhunderte des Christenthums zurück, das ist: jene grausenvolle Verfolgungszeiten der Christen eines Nero, Domitian, Trajan, Diocletian &c. wo Fürsten, Könige und Kaiser noch Heiden, noch ausser dem Schaf-

Sohn aus der Normalschule, und komm ich nach Haus, so will ich ihn fragen, und ich wet-
te,

Schafstall Christi das Christenthum mit Feuer, Schwert und Marter auszurotten suchten; diesen feuerigen Wunsch wiederholte er öfters, nicht anders, als wenn er ein Heid, und eingefleischter Erzfeind des Christenthums wäre; mir stunden die Haare gegen Berge, und dachte: Wehe der Jugend, die dieses Kirchenstürmers Lehrlinge seyn würden. — Kurz, gleich das erste Lehrjahr hörte man ihn die ärgerlichsten Sätze vertheidigen; er sollte sich an des Herrn Rieggers Lehrbuch der Kanonischen Rechte halten; aber sein freyer Geist ließ sich keine Fesseln anlegen; er vertheidigte Sätze, welche die ganze geistliche Hierarchie, das ganze Christenthum in katholischen Staaten zu Grunde richteten ꝛc ꝛc. — Unser Oberhirt der Kardinal Migazzy machte bey unserer Kaiserinn Vorstellungen über Vorstellungen diesen schädlichen Irrlehrer und Stürmer der katholischen Kirche von seinem ärgerlichen Lehramte abzustellen, allein er hatte mächtige Freunde, die eben die ersten Verfolgungszeiten des Christenthums zurück wünschten; endlich erhielt der Cardinal doch von unserer gottseeligen Kaiserinn die Verabscheidung des Herrn Eybels, und Herr Eybel mußte nicht nur den Kanonischen Lehrstuhl, sondern auch seine Geburts-

te, er weiß aus seinem Katechismuß etwas bes- sers zu sagen, als Herr Namlos. —

Aber mein Herr! sie sind gewiß der Verfasser dieser schönen Reime? — Sie sind ein Dich- ter? —

Nein!

---

burtsstadt Wien verlassen; er wurde nach Linz in Ober-Oesterreich beordret die Stelle eines Ra- thes bey der Landes Hauptmannschaft zu beklei- den; — jtzt haben wir ihn wiederum in Wien; glückliches Wien! Man sagt, er sey berufen wor- den die Gelehrte sowohl, als das gemeine Volk durch seine einnehmende, höfliche, einleich- tende unwiderlegliche Schriften zu belehren: Was der Pabst sey? Was der Bischof sey? Er schrieb von Ehe-dispensen so viel, daß wir nun keine dispensen brauchen: Bruder und Schwe- ster können zusammen heirathen, wie zu Adams- zeiten, denn dieß ist nicht wider die Natur; die Keuschheit aber ist wider die Natur, und das Ge- lübd der Keuschheit gar eine schwere Todsünde ꝛc. Er schrieb sieben Kapitel von Ordensleuten, und wie wir hören, soll er noch ein oder andert- halb Dutzet Brochüren zum Druck verfertigen als: Daß die Ohrenbeicht dem Staate schädlich sey — der *Cœlibat* der Pfarrer abzustellen, die Domherrn völlig zu cassiren ꝛc. ꝛc aber Joseph der II. mit Pius dem VI vereiniget, wird allen diesen Thorheiten ein Ende machen.

Nein! antwortete er, diese Reime sind nicht von mir; sie gehen in der Stadt herum. — Ich habe vor einem Jahre das geistliche Recht erlernet, und bin kein Dichter. — Manchmal mache ich einige Verse zum Zeitvertreib, oder auch den Unmuth zu vertreiben, wie der Lateiner sagt: Si natura negat, facit indignatio versum, und deßwegen, machte ich auch Reime auf die Worte, die Herr Namlos selbst auf der 4 Seite von sich sagt: Ich, der ich weder Politiker noch kaltblütiger Philosoph bin; so sprach er, und gab sie mir zu lesen:

Auf Herrn Namlos.

Herr Namenloser Büchelmacher! ey! (3)
Warum erheben sie ein solch Geschrey?
Sie wollen lehren: Was der Pabst sey?
Und beichten dennoch von sich selber frey,
Sie seyen eben kein Politikus; (4)

 Auch

(3) Ey! ist die erste Silbe des Namen Eybel, auf welchen gedeutet wird.

(4) Eybel bekennt dieß selbsten von sich, und dennoch hielt er an um den Politischen Lehrstuhl zu Grätz, und zu Klagenfurt, wurde aber abgewiesen.

Auch kein kaltblütiger Philosophus. —
Sie sagen wahr! die Wiener glaubens leicht:
Kein halb Philosophus denkt gar so seicht:
Und wären sie ein halb Politiker;
So schrieben sie ja zehnmal höflicher
Vom Kirchenhaupt, zu eben dieser Zeit
Wo unser Wien sich seiner Ankunft freut! —
Erfreuen sie sich mein Hochgelehrter Herr!
Das Publicum glaubt ihnen noch weit mehr,
Als sie bekennt, — Sie seyn kein Kanonist. (5)
Sie seyn — wenigst kein warmblutiger
Christ,
Und ganz gewißlich — kein Theologus — (6)
Und zieht aus ihren Schriften diesen Schluß.
Es glaubt ferner auch, sie seyn ein Mann,
Der unvergleichlich taschenspielen kann, (7)
Und durch sein Hokus • Pokus jeden Text
Verwandelt, oder aus den Augen hext.

Da

---

(5) Wahr! aber zu viel von einem demeritirten Professor Canonum.

(6) Er ist kein Theologus, weil er die Theologie nicht gehöret hat.

(7) Man sagt; Eybel könne sehr gut taschenspielen.

Da es von ihnen nun so vieles glaubt;
So sey es ihm von ihnen auch erlaubt,
Daß es sonst alles, was ihr Buch enthält,
Nicht des geringsten Glaubens würdig hält.

Mein Herr! Sie wären kein Dichter? sagte ich verwunderungs voll, — kein Dichter? und so klare, so starke, so unübertreffliche Reime! O! haben sie die Güte mir ihre Gedanken noch mehr zu zergliedern, besonders was das Hokus-Pokus mit den Texten betrift; denn ich muß es aufrichtig bekennen, die schreckbare Zahl der Texte hat mir recht bange gemacht; denn in der Gottesgelehrtheit und dergleichen hohen Wissenschaften bin ich nicht bewandert.

Von Herzen gern, erwiederte er, ich setze kein Wort ohne Ursache. Nun in der Ordnung.

1) Namlos ist kein Politiker; er bekennet es mit Worten, und zeigt es in der That (8). Politiker heißt entweder höflich oder Staats-

 ver-

(8) Daß er kein Politiker sey, bewieß ich schon oben in seiner Biographie, weil er den Lehrstuhl der Politischen Wissenschaft, welchen er zweimal ansuchte, nicht erhielt.

verständig. Stellen sie sich vor: Ein fremder Landesfürst (wie der Pabst auch einer ist) käme in ein freundliches Land, und ein Einwohner gäbe eine Schrift heraus, zu zeigen, daß dieser Fürst bey weiten der nicht sey, für den man ihn hält; daß er zwar viele Titel führe, aber Gott weiß, wie er sie bekommen, und daß andere Fürsten auch dergleichen Titel haben, und hiemit soll man ihm nicht viele Ehre erweisen — wäre wohl ein solcher Schriftsteller höflich oder Staatsverständig? Nein! nein! kein Viertelpolitikus, mich verdrießt nur, daß etwann die Ausländer, wenn sie dieß lesen, glauben könnten; wir Wiener wären so unartig, so unhöflich, so wenig Menschenfreundlich, da man doch auswärts sonst sagte: die artigen, höflichen, gastfreundlichen Wiener (9). Hätte dieser Mann die schönen und höflichen Briefe unsers Kaisers an den heiligen Vater eher gelesen, so hätte er sich wegen seiner Grobheit in die Seele hinein schämen müssen.

Er

(9) Die Ausländer sind viel zu einsehend, als daß sie aus eines groben Mannes rohen Schriften die ganze Nation beurtheilen sollten; die Schande fällt allein auf den unartigen, unhöflichen, groben Skribler, und auf die — die — —

Er ist kein *Philosoph*, er sagt zwar nur, daß er kein kaltblütiger sey, aber er ist gar keiner; denn ein Philosoph muß kaltblütig seyn, sonst ist er warmblütig, hitzig, von Leidenschaften erhitzet; die Leidenschaften aber, wenn sie auch an sich löblich sind, lassen nicht richtig denken; wer nicht richtig denket, ist kein Philosoph, also kein kaltblütiger Philosoph, kein Philosoph w. z. E. w. — daß er aber in der That keiner sey, zeigen seine viele Widersprüche; deren einige sind: Er sagt, er sey kein Politiker, oder Staatskündige, und maßt sich doch an alle fünfzehn Staatsmaximen (Seite 25) des Römischen Hofes, die er zu seiner Vergrößerung soll angewandt haben, nur aus seinem Gehirne heraus zu finden; er weiß alles, was den allgemeinen Staatsrechten entgegen gesetzet ist, u. s. w. Er sagt, er sey kein Philosophus, und will uns bestimmte, richtige Begriffe geben: Er sagt, der Pabst sey, wie ein anderer Bischof, und doch ist er, ein Oberhaupt der ganzen Kirche; Ein Præses, der die Einigkeit der ganzen Kirche erhalten, verhindern, daß die Bischöffe nicht uneinig werden, und sie vereinigen soll, wenn sie uneinig sind, — aber er ist keineswegs

der

der Oberste Richter, und hat nicht mehr Macht, als ein anderer Bischof: Er ist ein Oberhaupt aber ein dienstbares Oberhaupt, das ist ein Oberhaupt, das wie ein anderes Glied z. B. Hand oder Fuß dienen muß. Ein Oberhaupt, welches von dem Körper der ganzen Kirche seine Kraft erhält, aber keine Kraft hat, oder höchstens eine solche, wie die andern Glieder, das heißt: Er ist vom höchsten Fürsten zum Oberhaupt der Armee bestellt worden, die Einigkeit in dem Kriegsheer zu erhalten, aber wenn die Generale wider einander zum Kampf ziehen, so kann er sie ermahnen, ihnen zum Muster dienen, und wenn sie das nicht achten, so kann er — — nichts, als sich trösten, daß er nur ein dienstbares Oberhaupt sey, und er läßt sie also im Namen des Herrn fortraufen; kurz der Pabst hat nur das Vorrecht die Nachläßigen zu den ausgemessenen Schuldigkeiten, und zu der Einigkeit zu verhalten; aber beleibe keine Zwangmittel. —

Ulrich Bischof zu Augsburg wurde von Johannes dem XV. in einer zahlreichen Lateranischen Versammlung von Bischöffen, mit einer herausgegebenen Heiligsprechungs Bulle (das ist also, wie Benedict der

XIV.

XIV. ausdrücklich sagt, sehr feyerlich) den Heiligen beygezählet im Jahr 995. und dennoch kam die feyerliche Heiligsprechung erst im zwölften Jahrhunderte auf. (Seite 24.)

Genug! genug! fiel ich ihm in die Rede, von seiner Philosophie bin ich überzeugt durch den schönen Begriff von Seegen und den bündigen Schluß: Im Evangelium ist von dem Unterschied des Päbstlichen und Bischöflichen Seegens nichts anzutreffen, also ist kein Unterschied; wie leicht könnten Lutheraner uns Katholischen beweisen, daß wir unrecht haben, weil wir vieles glauben, was im Evangelium nicht anzutreffen ist; weil wir auch die Tradition halten.

3) Fuhr er fort: Namlos ist kein kaltblütiger Philosoph, aber er scheint ein kaltblütiger Christ. Eifrige Christen pflegen nicht zu spotten, noch denjenigen einen Andächtler zu schelten (10) der sich auf heilige Leiber,

 oder

(10) Es giebt kalte, von den neuen Philosophen verführte Katholiken, oder vielmehr gottlose Spötter, die über die Verehrung der Reliquien lachen; die es für einen Aberglauben halten, wenn man Theile von heiligen Körpern, oder von

oder wenigstens Partikeln streut (Seite 4) — wenn einem das anhängt, womit man umgeht, so

---

von ihren Kleidungen, oder sonst einer Sache, die sie mit ihrem heiligen Körper jemals berühret hatten, zur öffentlichen Verehrung in den Kirchen aussetzet; — den Kranken oder Preßhaften zu küssen giebt, oder den Leibsschaden damit zu berühren anrathet ꝛc. ꝛc. Sie sagen: Dieß sey ein nicht zu duldender Misbrauch in der Kirche, die erste reine Kirche wußte nichts von solchen lächerlichem Gebrauche; denn (sagen sie weiter) was sollten dergleichen todte Dinge für eine besondere Kraft vor andern Dingen haben? ꝛc. — — Nun dergleichen kalten Katholiken, die nichts zu lassen wollen, als was in der heiligen Schrift stehet, auf einmal das Maul zu stopfen, und stumm zu machen, muß ich aus vielen Stellen der heiligen Schrift, nur eine anführen, die wir in den Geschichten der Aposteln am 19 Kapitel 11 und 12 Vers von den Wunderwerken des heiligen Paulus lesen, allda steht folgendes: Und Gott that nicht geringe Wunderthaten durch die Hand Pauli: also, daß sie auch von seinem Leib die Schweiß und Vortücher nahmen, und sie über die Kranken hielten, und die Krankheiten wichen von ihnen, und die bösen Gei-

so mach ich Herrn Namlos verdächtig, weil er mit den Freygeistern einen vertraulichen Umgang zu haben scheinet. — Er weis auch die kleinsten Dinge auf den Fingern herzuzählen, worüber sie spotten. — Er sieht sie sogar lächeln über den Ritter Georg, den heiligen Christoph, Nikolausbrod, Ignatius Bohnen, von welchen letztern Herr Namlos nichts weiß, oder wissen will, daß man sie auch als natürliche Mittel in der Apotheke hat; und über das sieht er sie nicht lächeln die belachenswürdigen Lächler und Spötter? — Kann man ihre Worte hören, kann man sie lächeln sehen, wenn man nicht etwas näher mit ihnen bekannt ist? — Lassen sie sich denn so ungescheut vor jedermann heraus?

Geister fuhren aus. — Nun meine kalte Katholiken, was sagen sie dazu? hatten die Schweiß und Vortücher, die den Leib Pauli berührt hatten, keine Kraft die Krankheiten und böse Geister zu vertreiben? — Dürfen sie dieß läugnen? und wenn Schweiß und Vortücher vom heiligen Paulus eine solche Wunderkraft hatten, sollten Theile von seinem heiligen Leibe selbsten keine haben? — sollten Reliquien von heiligen Körpern nicht verehrungswürdig seyn? rc. rc. —

Endlich mit welcher Ehrerbietung, mit welchem Glimpfe, mit welcher Nachgiebigkeit, und nachgebender Geschmeidigkeit, und Freundlichkeit, und Süßigkeit, geht er im ganzen zweiten Theile mit den Spöttern zu Werke, die sagen, daß das ganze Römische Pabstthum keinen vesten Grund habe? Er ist herzallerliebst zu lesen, wie er als ein zärtlicher Vater, diesen seinen lieben Kindern zuruft: Sorgen sie sich nicht, daß ich das, worinn sie Recht haben, nicht von dem, worinn sie irren, redlich aus einander setzen werde; gleich als wollte er sagen: Mir thut es leid, meine Kinder, daß ich euch schlagen soll, aber sorget euch nicht, ich nehme eine baumwollene Ruthe und noch dazu gebe ich vorher euch Zuckerwerk zur Herzstärkung. — Er giebt ihnen Anfangs Recht, und hernach eben nicht gar Unrecht.

Dies ist die schönste Art mit den Spöttern zu Werke zu gehen. — Wenn sie sagen, ruft er, es ist eben nicht nothwendig, daß der römische Bischof Papst sey, da haben sie recht: Man sehe nur wie liebreich Herr Namlos ist! er schreibt zweideutig, und giebt diesem Satze zweierley Gestalten, worunter eine den Spöttern sehr willkommen seyn muß; denn wie

wie er da steht, so heißt er eben so viel: als, man braucht eben keinen römischen Pabst. — Doch ich will glauben, er habe schreiben wollen: Es ist nicht nothwendig, daß eben, der römische Bischof Pabst sey: daß der Pabst eben zu Rom residire, es war zufällig, daß der heilige Petrus als Bischof zu Rom gestorben ist. — Aber es ist nothwendig, daß der Nachfolger *Petri* Pabst sey, und daß, wenn Rom einst sollte zerstöret werden, nur jener als Pabst erkennet werde, der dem letzten Bischof von Rom in seinem neuen Bißthume, wo er immer Bischof wäre, nachfolget. — Nachdem er ihnen in mehrern Stücken Recht gegeben: so ergreift er, wie schon gesagt, die baumwollene Ruthe, und stellt sich, als wenn er schlagen wollte. Es giebt schon die Vernunft, saget er, daß bey einer solchen Regierung ein Präses sehr nüzlich sey, der das Vorrecht hat, die Nachläßigen zu den ausgemessenen Schuldigkeiten, und zur Einigkeit zu verhalten. — Wie behutsam er sagt nur nüzlich, aber er getraut sich nicht zu sagen, nothwendig. — Weiter spricht er; es hat zwar der Heiland allen Aposteln unmittelbar gleiche Macht gegeben, und den Petrus der ganzen Kirche

unter-

unterworfen, aber doch vorzüglich ihm die Erhaltung der Einigkeit durch das eingeschärfet, daß er zu ihm in mehrern Orten, als den Vertreter der übrigen Apostel geredet. — Hierauf citiret er zwei heilige Väter, sezt aber gleich hinzu, daß mit diesen zweien nichts ausgerichtet sey, weil viele andere heilige Väter das Gegentheil schreiben; — aber alle die ihm zuwider sind, haben mit verblümten und übertriebenen Ausdrücken manchen Misverstand von dem Primate des Pabstes verursacht. —

Endlich macht er, als ein weiserer heiliger Vater den lezten Ausspruch, und erklärt den ganzen Primat kurz und bequem also: Der Primat des Pabstes begreift nichts anders, als das Vorrecht das zu ersetzen, was andere in ihren Schuldigkeiten unterlassen, 2) für die Einigkeit in der Kirche zu sorgen, und allen übrigen zum Muster zu dienen; bey welchem Primate weder Landsfürsten, noch Bischöfe etwas verliehren. —

Ich glaube auch die Spötter selbst werden sich hierüber nicht beschweren, denn dies ganze Vorrecht ist ja nichts, als eine Bürde mehr, eine

ne Pflicht die vernachlässigten Pflichten zu ersetzen, auf die Einigkeit zu sehen, ohne genugsame Mittel zu haben, die uneinige zu vereinigen, und endlich allen mit einem guten Beispiele vorzugehen, — Wahrhaftig! wenn man mir einen solchen Primat schenkte, so wollte ich ihn nicht annehmen! — und reuet es doch den Herrn Namlos, daß er so viel zugelassen hat; bald darauf sagt er, auch die Bischöfe können den Pabst anhalten, seiner Schuldigkeit nachzukommen. —

Hieraus lerne ich, daß wenn der Pabst die Nachlässigkeit eines Bischofes ersezt, es ein Vorrecht heiße, wenn aber die Bischöfe die Nachlässigkeiten des Pabstes ersetzen, es vielleicht ein Nachrecht heißen müsse.

Endlich schließet er zum Troste der Spötter, und spricht: Kurz es bleiben immer diese zwei wahrhafte Sätze unbeweglich, erstens: Alles was vom Pabste erhalten, und ertheilet werden kann, kann bey jedem Bischofe in gleicher Kraft und Macht und mit gleichem Nuzen erhalten werden. Zweitens: Der Pabst darf keine jurisdiction in einer fremden Dioeces ausüben, ausgenohmen

men im Fall der Uneinigkeit, oder Pflichtvernachlässigung der Bischöfe.

Da sehen sie nun mein Herr! die zwei Hauptsätze. O die wahrhaften, die felsenvesten, die unbeweglichen Sätze! der Pabst mit seinem Primate kann durchaus nicht mehr geben, als ein jeder Bischof, und jurisdiction hat er auch nicht mehr, als jeder Bischof; denn andere Bischöfe können auch die jurisdiction in seiner Dioeces ausüben, im Falle, daß er die Pflichten vernachlässiget. — Ja er hat noch etwas weniger, als ein anderer Bischof, denn andere Bischöfe dürfen nicht nur aus Pflicht, sondern auch aus Liebe zu Jesu Christo ihre jurisdiction in fremden Kirchsprengeln ausüben. — Dies hat Namlos kurz vorher aus dem heiligen Epiphanius angeführt: Obgleich jeder Bischof seinen Kirchsprengel hat, und keiner in des andern Bezirke eingreift; so kennet doch die ungeheuchelte Liebe zu Jesu Christo keine dergleichen Gränze nicht. —

Nicht wahr mein Herr! Namlos kann die Spötter recht in die Schule schicken? Das ist ein Mann, der mit sich handeln läßt! — der kann schlagen, ohne weh zu thun! — streiten, ohne überwinden zu wollen; — den Primat so fein pul-

pulverisiren, daß man ihn kaum sehen kann, und das Oberhaupt, wie der geschickteste Scharfrichter, enthaupten? — Er ist gewiß kein schwärmerischer Verehrer des Pabstes. — —

Ja, sagte ich, eher ein Spötter! — gewiß kein warmblütiger Christ! — Wenn ich alles recht verstanden habe, so will er so viel Gewalt dem Pabsten zulassen: Gesezt, ich bin das Oberhaupt in meinem Hause; mein ganzes Vorrecht besteht also in dem: 1) muß ich das, was meine Hausleute vernachlässigen, ersetzen, und selbst thun. 2) wenn sie sich raufen, so muß ich mich zum Muster hinstellen, und sagen: Sehts doch auf mich! ich raufe nicht. 3) kann ich sie bitten, abmahnen, mißrathen, und — und — weiter nichts. — Nicht recht? — — Ja! nach der Meinung des Namlos nicht viel mehr! — man sieht schon hieraus, was für ein gründlicher Theologus er ist (11). Ihre Geduld nicht zu misbrauchen, will ich ihnen ganz kurz zeigen, daß

(11) Namlos oder Herr Eybel hat ja keine Theologie studiret, wie kann er denn ein gründlicher Theologus seyn. — Aber Unverschämtheit ist es von einer Wissenschaft zu schreiben, die man nicht erlernet hat.

daß er nicht einmal die Glaubenswahrheiten von den noch nicht ausgemachten Meinungen der Gottesgelehrten zu entscheiden weiß. — Sie haben gelesen, daß er von der 12 bis 19 Seite, durch mehrere Texte beweisen wolle: Daß der Pabst ohne Kirchenversammlung, oder ohne Beystimmung der Kirche in Glaubens, und Sittenlehren kein untrüglicher Richter, und daß er nicht über die allgemeine Kirchenversammlung sey. — Ueber diese beyde Punkte sind die Katholischen Lehrer noch getheilt, (12) und wenn ich wollte, so könnte ich ihnen vielmehr Texte, und Zeugniße der heiligen Väter, und der gelehrtesten Männer dafür anführen, als Namlos dawider anführet, oder anführen konnte. — Die ungezweifelte Wahrheit ist, daß die gan-

(12) Erst im verflossenen 1781 Jahr, hat die theologische Facultät zu Löwen im Niederlande einer der berühmtesten Universitäten, unter andern öffentlich heraus gegebenen Sätzen vertheidiget, und behauptet: Daß die katholische Kirche von ihrem Ursprung an, bis auf die Zeiten des berühmten französischen Kanzlers Gerson, das ist: Bis auf das fünfzehnte Jahrhundert nach Christi Geburt niemals gezweifelt habe, daß der Pabst

ganze Versammlung der Kirche mit ihrem Oberhaupte in Glaubens und Sittenlehren nicht irren kann, wie man es aus dem Katechismus weiß, wo man ließt; daß die Kirche eine Saule, und Grundfeste der Wahrheit ist, nicht aber die Frage aufgeworfen wird ob der Pabst allein untrüglich, oder über die Kirchenversammlung sey. — Diesen Unterschied hat also Namlos nicht gewußt, oder hat er ihn gewußt, so ist es unverschämt, uns alle seine Mitbürger für so unwissend halten, uns seine Meinung, die so viele heilige und gelehrte Männer wider sich hat, für eine Glaubenswahrheit aufdringen zu wollen, — und höchst unverschämt ist es, alle, die mit diesen heiligen, und gelehrten Männern einer Meinung sind, für Schwärmer auszuschreyen. — Allein ich will lieber glauben, daß er aus Unwissenheit dieses geschrieben, denn er scheint nicht einmal den Katechismus recht zu wissen, z. B. in

Pabst über das Koncilium sey. — Nur von Gersons Zeiten an lehret die französische Klerisey das Gegentheil, doch nicht als einen Glaubensartikel, weil die allgemeine Kirche, (auch nicht im tridentinischen Concilio) diese französische Lehre nicht angenommen, oder bestättiget hatte.

unserm Katechismus (Seite 188) steht 1) Ein vollkommener Ablaß, ist eine Erlassung aller zeitlichen Strafen, welche der Sünder verdient hat. 2) der Römische Pabst allein hat die Gewalt in der ganzen Kirche, Ablässe zu ertheilen. 3) die Ablässe können auch den Seelen im Fegfeuer fürbittweise zu statten kommen, wenn sie auch dazu verliehen sind, und die vorgeschriebene gute Werke Gott für die Verstorbenen aufgeopfert werden. — Herr Namlos weiß das nicht; denn (Seite 34) schreibt er: der Ablaß tilget nicht alle zeitlichen Strafen; jeder Bischof hat nicht weniger Gewalt, als der Pabst, und kann also die Bußwerke, die freylich kaum hundertjährig seyn können (13) nachlassen, hiemit auch so Gut, als der Pabst, einen vollkommenen Ablaß ertheilen. —

Um

(13) Die freylich kaum hundertjährig seyn können; eine unverschämte Spötterey von einem Katholiken; er will so viel sagen: Ist es nicht lächerlich Ablässe von mehr als hundert Jahren zu ertheilen, da es doch gewiß ist,

daß

Um Himmelswillen! was wird mit uns Katholischen noch werden, wenn solche Leute von Religionssachen uns gedruckten Unterricht geben wollen, die nicht einmal den Katechismus wissen? —

Das ist, schrie ich aus gerechtem Unwillen auf, das ist doch zu arg! — nichts, gar nichts glaube ich mehr, was dieser Schmierer aus seinem Kopfe schreibt. — Nur die Texte, die er anführet, wollen mir nicht aus dem Kopfe; ich bitte sie, mir auch aus diesen Skrupeln zu

 helfen,

---

daß in unsern Tagen die Menschen kaum das 90te oder hunderte Jahr überleben. Unwissender, oder boshafter Spötter, wirket denn der Ablaß nur auf die lebendige Christen? Ist er denn nur ein Nachlaß der Bußwerke der Lebendigen? giebt es denn kein Fegfeuer? warum werden denn die Seelen im Fegfeuer aufgehalten? — oder können denn die Seelen der verstorbenen Christen im Fegfeuer nicht länger aufgehalten werden, als so viel Jahre sie die Leiber der Christen beseelten? oder kann der Ablaß den Seelen im Fegfeuer nicht zu gute kommen? — sind die Strafen des Fegfeuers keine zeitliche Strafen? — die Kirche lehret anders, wie erst oben aus dem Katechismus erwiesen worden, Herrn Namlos sollte man billig in die Kinderlehre schicken. —

helfen; denn sie haben gewiß auch die Theologie studirt, und sie wissen unser einem die Sachen so handgreiflich vorzutragen, daß es eine Lust ist, ihnen zuzuhören. — —

Heut müssen sie mein Freund mich entschuldigen! denn ich kann nicht, und wollte auch nicht ihnen die Texte aus dem Stegreife hersagen; man muß genau, und aufrichtig citiren. Ich darf aber nur das geistliche Recht des hochgelehrten seeligen Herrn von Riegger, (14) welches als ein vorgeschriebenes Schulbuch vorgelesen wird, oder des itzigen hochgelehrten Herrn *Pehem* Professors auf unserer uralten weltberühmten Universität (15) aufschlagen; daraus will ich ihnen die Lehre von dem sichtbaren Oberhaupte der Kirche, das ist, vom Pabsten, und eine Menge Texte anführen, die den Texten des Herrn Mannlos meistens entgegen gesetzt sind, oder gar seine Verfälschungen, Verstümmelungen, oder falsche Anwendungen sonnenklar zeigen. — Ich werde sie in

(14) *Pauli Josephi a Riegger* Jur. Eccle. Prof. P. O. Institutionum Jurisprudentiæ Ecclesiasticæ Pars I.

(15) Positionum Juris Ecclesiastici Universi in utilitatem Discentium congestarum Pars I.

in das Deutsche übersetzen, und in ihre Wohnung übersenden, wenn sie mir dieselbe nennen, oder ich sie hernach hinbegleiten darf; — hätte doch der Namlos nur ein halbes Jahr das canonische Recht erlernet (16) so würde er gewiß gründlicher schreiben. —

Mir wird es die größte Ehre seyn! sagte ich. — Wir giengen, und auf dem Wege fuhr er also fort: indessen lassen sie sich durch die Texte nicht irre machen; es ist ein Unterschied zwischen Texte anführen, und sie im rechten Verstande anführen; das lezte geschieht nicht ohne göttlichen Beystand; den Aposteln selbst hat Christus erst den Verstand eröffnet, daß sie die Schrift verstanden Luc. 24. — Es ist keine Kezerey, die nicht für sich Texte beybringt. — Der Teufel selbst hat Texte citiret, da er den Erlöser versucht, und auf

(16) Dem Verfasser muß es unbekannt seyn, daß Herr Namlos oder Herr Eybel einige Jahre (wie ich in der 2ten Anmerkung sage) als Professor Juris Canonici in der Universität zu Wien, das geistliche Recht lehrte; aber er lehrte selbes auf eine so verkehrte Art, daß man ihn endlich seines Lehramtes entsetzen mußte; siehe 2te Anmerkung.

die Zinne des Tempels gestellt: sprach er zu ihm: wenn du Gottes Sohn bist, so laß dich herab, denn es steht geschrieben: Er hat seinen Engeln von dir befohlen, daß sie dich auf den Händen tragen, damit du nicht etwa deinen Fuß auf einen Stein stossest. — Aber sehen sie nur wie künstlich der Teufel citiren kann; in dem Psalm, den er anführet, steht: Gott hat seinen Engeln befohlen, daß sie dich auf allen deinen Wegen beschützen, und dich auf den Händen tragen: — auf deinen Wegen beschützen, ließ der Teufel aus, damit man ihm nicht antworten könne; der Schutz sey dem Menschen nur auf seinem natürlichen Wege, nicht aber auf einem muthwilligen Sturze durch die Luft versprochen; scheint nicht Herr Namlos dem Teufel etwas abgelernet zu haben? (17) Er pflegt öfters etwas

(17) Hier kann ich nicht umgehen das artige Vignet auf dem Titelblat der Brochüre: Sieben Kapitel von Ordensleuten; da sehen wir den Teufel in Gestalt eines Engels des Liechts, mit Strahlen umgeben, aber mit gekrümten Bocks-hörnern, und Fledermäußfliegeln ganz schwarz vorgestellt, als ein wahres Symbolisches Portrait des Herrn Namlos Verfassers, der Sieben Kapiteln von Ordensleuten, und aller übrigen Bro-

etwas, was wider ihn seyn könnte, aus den Texten wegzulassen. — Bisweilen macht er es wie jener Wiedertäufer in Hungarn, wo sie Hanaker genennet werden, und behaupten, daß es unerlaubt sey jemanden zu schlagen, weil im Evangelium steht: Wenn dich jemand auf ein Backe schlägt, so reiche ihm die andere hin; Ein katholischer Hungar gab ihm einen Streich auf eine Backe, und citirte ihm diesen Text; der Wiedertäufer gab ihm schnell einen Streich auf die andere Backe zurück, und citirte den Text: Mit eben der Maaße, mit welcher ihr ausmesset, wird man euch wieder einmessen. — So machts Namlos; die Texte, die in seinen Kram taugen, weiß er heraus zu streichen, aber alle widrige sind verblümte, übertriebene, übel verstandene Redensarten einiger Kirchenväter. — Nachdem er die Haupttexte der Gegner halb und halb angeführet hat, so stellt er sich, als wenn er sie ganz leicht zernichten könnte; jedoch wolle er nicht gern als ein ehrlicher Mann in das Ohr reden, und zu laut getraue er sich nicht zu reden;

Brochüren, die aus seiner Feder geflossen, oder noch fliessen werden. Ein öffentliches Zeugniß seiner schwarzen Denkungsart.

Damit man ihn aber doch nicht beschuldigen könne, daß er zu laut rede, so lasse er an statt seiner die heiligen Väter reden, und dann führet er den Alexander Natalis (18), den französischen Bischof Bossuet (19) und sich selbst als einen heiligen Vater an.

O, des lieben und verehrungswerthen heiligen Vaters! ob er schon ein Vater sey, das weiß ich nicht, daß

(18) Namlos muß die Dissertation des Alexander Natalis, die in seiner Kirchengeschichte steht, nicht gelesen haben; sie enthält mit unwiderleglichen Gründen das Gegentheil von allem, was Namlos in seiner Brochüre vom Pabsten hingeschmieret hat.

(19) Keinen aus allen Schriftstellern in geistlichen Rechten, und disciplinar Sachen der Geistlichkeit misbrauchen die Feinde der Kirche mehr als den großen Bossuet: Bossuet ist ihr Lieblings Author, das unfehlbare Orakel der Kirchenzucht rc. ich sage aber misbrauchen; weil sie die Stellen dieses großen Bischofs stümmeln, verdrehen, nur das aus ihm anführen, was in ihren Kram taugt, was wider sie ist, verschweigen rc. rc.

Nun also Herrn Namlos aus seinem Lieblings Author das Gegentheil von allem dem, was er

in

daß er aber noch so bald nicht werde heilig gesprochen werden, glaube ich, weil er dem Pabste die Macht heilig zu sprechen abstreiten will; von

in seiner Brochüre: Was ist der Pabst? hergeschmieret, zu überzeugen, will ich einige ungestümmelte Stellen aus seiner unvergleichlichen Rede, die Er von der Einigkeit der Kirche bey der Eröffnung der allgemeinen Versammlung der französischen Geistlichkeit den 9 November 1681 abgehalten hat, her setzen; die Rede steht die erste im Xten Theil der deutschen Uebersetzung gedruckt zu Steyer. — In dieser Rede, Seite 119 spricht Bossuet also: „Wir finden in „dem Evangelium, daß als Jesus Christus das „Geheimniß der Einigkeit seiner Kirche anfangen wollte, er aus seinen Jüngern zwölf „gewählet habe; damit er aber das Geheimniß „der Einigkeit vollendete, hat er aus zwölfen einen gewählet; Er rief seine Jünger „zu sammen, sagt das Evangelium, sehet hier „alle: und aus diesen wählte er zwölf. „Dies ist die erste Absönderung, und die Wahl „der Aposteln; die Namen der zwölf Aposteln sind diese: der erste Simeon, der „Petrus genannt wird. Sehet, in einer „zweiten Absönderung wird der heilige Petrus „vor an gesetzet, der darum auch den Namen Pe-

dem ganzen Volke aber, und dem Bischofe, wenigstens von uns Wienern, die ihn kennen, wird es

---

„ Petrus erhält, welchen Jesus Christus, nach
„ Worten des heiligen Markus, ihm gegeben
„ hatte, um, wie ihr sehen werdet, das vorhabende Werk vorzubereiten, nämlich sein ganzes Gebäude auf diesen Felsen aufzuführen.
„ Alles dieses ist nur noch ein Anfang des Geheimnißes der Einigkeit. Jesus Christus als er es anfieng, redete noch immer zu allen: Gehet, prediget, ich sende euch: da er aber das Geheimniß der Einigkeit zur Vollkommenheit bringen will, redet er nicht mehr zu allen (das merke sich Namlos) er bezeichnet den Petrus persönlich, und mit dem Namen, den er ihm gegeben hat: es redet nun einer allein mit einem allein: Jesus Christus der Sohn Gottes mit Simon dem Sohn Jonas; Jesus Christus der die wahre Felsen, und aus sich selbst stark ist, zu Simon, der nur durch die Stärke, welche ihm Jesus Christus mittheilet, ein Felsen ist: zu diesem redet Jesus Christus, und da er zu ihm redet, wirket er in ihm (wohlgemerkt) in ihm, und drucket ihm den Character seiner Festigkeit ein, und ich, spricht er, sage dir, du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine

Kir-

es wohl niemals geschehen. — Endlich damit seine Taschenspielerey mit den Texten nicht aufgedeckt werde, so will er keinen andern Leser als den gemeinen Mann, der die heilige Schrift, heili-

---

„ Kirche bauen: und, schließt er, die Pforten „ der Hölle werden wider sie nichts ver„ mögen. Um ihn zu dieser Ehre zuzuberei„ ten, flößet Jesus Christus, der weiß, daß „ der Glaube an ihn der Grund seiner Kirche „ ist, dem Petrus (also nicht allen gegenwärti„ gen Aposteln) einen Glauben ein, der würdig „ ist die Grundfeste dieses wunderbaren Gebäudes „ zu seyn: Du bist Christus der Sohn des „ lebendigen Gottes. Durch dieses öffentli„ che Glaubensbekenntniß ziehet er sich die unver„ lezliche Verheißung zu, die ihn zur Grundfeste „ der Kirche machet. Das Wort Jesu Christi, wel„ ches aus nichts machet, was er will, giebt die„ se Stärke einem Sterblichen: sage man nicht, „ glaube man nicht, daß dieses Amt des heili„ gen Petrus mit ihm aufhöre: was einer „ ewigen Kirche zur Stütze dienen soll, kann „ niemals ein Ende haben. Petrus wird in „ seinen Nachfolgern leben: Petrus wird immer„ hin auf seinem Stuhle sprechen: dieses sagen „ die Väter: dieses bekräftigen sechs hundert „ dreyßig Bischöfe in der Chalcedonischen Kir„ chenversammlung.

Nach-

ligen Väter, wie er sie anführet, gelten läßt, ohne nachzuschlagen, und ein solcher Leser ist ihm zehn-

---

Nachdem Bossuet gezeiget, warum zu Rom der Stuhl Petri, und nicht des Paulus gestiftet worden, redet er weiter:

„Rom wird nicht der Stuhl des heiligen Paulus, sondern der Stuhl des heiligen Petrus seyn: unter diesem Titel wird es viel sicherer stehen, als es jemals unter dem Namen eines Hauptes der Welt gestanden ist; und wem ist unbekannt, was der große heil. Prosper vor mehr dann zwölf hundert Jahren gesungen hat: Rom, der Stuhl des Petrus, das unter diesem Titel das Haupt des Hirten-Ordens in der ganzen Welt geworden ist, unterwirft sich durch die Religion, was es durch die Waffen nicht hat überwältigen können: wie gern wiederholen wir diesen heiligen Gesang eines Vaters der französischen Kirche! es ist ein Friedensgesang, wo in der Größe Roms die Einigkeit der ganzen Kirche gepriesen wird.

Dann zeiget Bossuet, daß der römische Stuhl bis izt mit keiner Kezerey beflecket worden: darauf kömmt er auf die Schlüssel der Regierung, und spricht: „Aber laßt uns noch ganz kurz die Folge dieses Worts se-

zehnmal schätzbarer, als ein Gelehrter, mit den Gelehrten wolle er gar nicht reden, denn ihr

Ei-

„sehen. Jesus Christus setzt sein Vorhaben fort, „und nachdem er zum Petrus, dem ewigen „Prediger des Glaubens gesagt hat: Du bist „Petrus und auf diesen Felsen will ich „meine Kirche bauen, setzet er hinzu: und „ich will dir die Schlüssel des Himmel- „reichs geben. Du, der du den Vorzug „der Verkündigung des Glaubens hast, wirst „auch die Schlüssel haben, welche die Macht „der Regierung (Hr. Namlos merke wohl „auf, was Bossuet hier redet) welche die „Macht der Regierung anzeigen: was du „auf der Erde binden wirst, soll auch im „Himmel gebunden seyn, und was du „auf der Erde lösen wirst, soll auch im „Himmel gelößet seyn. Alles ist diesen „Schlüsseln unterworfen, alles meine Brüder, „Könige und Völker, Hirten und Heerden, „wir machen es mit Freuden bekannt, denn „wir lieben die Einigkeit und rechnen uns un- „sern Gehorsam zur Ehre„ Hr. Namlos wie klingt dies in ihren Ohren, der große Bischof Bossuet rechnet sich zur Ehre dem Pabste Gehorsam zu seyn; er will auch alle Hirten, das ist, Bischöfe sollten sich diesen Gehorsam zur

E

Eifer ist Grobheit, sie sind eifrig, und suchen nach, ob alles wahr sey? Ob die Texte in Büchern

---

Ehre rechnen; hat also der Pabst keine Macht mehr als die Bischöfe Hr. Namlos? aber weiter Herr Namlos, izt spitzen sie recht ihre Ohren, hören sie, was Bossuet redet

„ Dem Petrus ist zu erst befohlen worden Mehr
„ als andere Apostel zu lieben „ (hier merken sie die Ausschlüßung aller anderer Aposteln plus his: mehr als diese,, und dann al-
„ les zu weiden, und zu regieren, die Läm-
„ mer und die Schaafe, die jungen und die
„ Mütter, und die Hirten selbst (wohl gemer-
„ ket: die Hirten selbst) Hirten in Absicht auf
„ die Völker, und Schaafe in Absicht auf
„ den Petrus; (hier macht Bossuet die Bischöfe zu Schaafen des Petrus; folglich, wie die Schaafe der Bischöfe den Bischöfen, eben so müssen die
„ Bischöfe dem Petrus unterworfen seyn.) Sie
„ ehren in ihm Jesum Christum und bekennen
„ auch, daß von ihm billig mehr Liebe gefordert
„ werde, weil er eine größere Würde, mit
„ einer größern Last auf sich hat; und weil un-
„ ter der Zucht eines solchen Meisters wie der
„ unsrige ist, vermög seines Wortes; der erste
„ unter uns, der Diener aller andern,
„ wie wir, durch die Liebe seyn soll.

Al-

chern stehen, und sie sind hernach so grob, daß sie die gefundene Verfälschungen, gar in den Druck geben.

Daß alles, was ich nun gesagt habe der Wahrheit gemäß seye, sollen sie morgen noch mehr bewiesen sehen, traun sie auf mein Wort, ich überschicke ihnen die Texte gewiß, indeß empfehle ich mich, und wünsche ihnen gute Nacht — höflichsten Dank — gute Nacht.

Als

„ Also ist Petrus in allem Betracht der erste: der „ erste den Glauben zu bekennen; der erste in „ der Pflicht, die Liebe zu üben: der erste aus „ den Aposteln, der den von Todten erstandenen „ Jesum Christum gesehen hat; gleichwie er „ der erste Zeug davon vor dem Volke seyn „ sollte: der erste, wenn die Zahl der Aposteln „ ersetzet werden sollte: der erste, der den Glau„ben durch ein Wunderwerk bekräftigte: der „ erste in allen; ich kann aber nicht alles sagen, „ alles hilft zusammen seine Obermacht zu be„festigen, ja, meine Brüder, alles, so gar seine „ Fehler, welche seine Nachfolger ermahnen, eine so „ große Macht mit Demuth, und Willjährigkeit „ zu führen „ — So redet der große Bossuet, und nun kann Namlos mit seinem Geschmier was ist der Pabst zum Käßstecher gehen, und bitten es um einige Kreuzer anzunehmen.

Als ich nach Hause kam, ehe ich schlafen gieng, fragte ich meinen kleinen Sohn aus dem Katechismus: Was ist der Pabst? Er antwortete: Der Pabst ist das sichtbare Oberhaupt der sichtbaren Versammlung aller rechtglaubigen Christen. Jesus Christus, das unsichtbare Oberhaupt der Kirche hat Petrum zum sichtbaren Oberhaupte der Kirche bestellt. — Alle rechtmässige aufeinander folgende römische Päbste, sind das sichtbare Oberhaupt der Kirche, und Staathalter Jesu Christi. — Man nennet die wahre Kirche auch die römische, weil die Kirche von Rom das Haupt aller übrigen Kirchen und der Mittelpunkt der Einigkeit ist. Die wahre Kirche wird auch deßwegen einig genannt, weil sie ein Oberhaupt hat. (Seite 74).

Recht gut, mein Sohn! sprach ich; also, das Oberhaupt aller rechtgläubigen Christen. — Da doch nicht ein jeder Bischof das Oberhaupt aller Christen ist, also sind sie nicht ganz gleich: also nur ein einziges Oberhaupt der Kirche, nicht so viel Oberhäupter als Bischöfe sind; — wahrhaft besser als Namlos! Namlos kann ja nicht einmal den Katechismus.

Nun

Nun folgen die mir übersandten Texte vom Primate und Vorzuge des Pabstes, übersetzet aus dem geistlichen Recht der Herrn Professoren von Riegger und Pehem

Namlos führt, Seite 9. 10. 11. Zum Beweise, daß ein jeder Bischof gleiche Macht mit dem Pabste unmittelbar von Gott erhalten habe, und jeder Bischof Statthalter Christi sey, zweymal den heiligen Evangelist Johannes an 1.) Empfanget den heiligen Geist, denen ihr die Sünde erlassen werdet, denen selben sind sie erlassen, und denen ihr sie behalten werdet, sind sie behalten. — Wie mich mein Vater gesendet hat, also sende ich euch. Diese zween Texte legt der heilige Cyprian, de Unit. Eccl: also aus. Obschon durch diese zwei Texte Christus allen Aposteln gleiche Macht giebt, so hat er doch um die Einigkeit anzudeuten verordnet, daß die Einigkeit von einem Petrus anfangen sollte. — — Hr. Namlos findet nicht gut in den zwei Texten etwas vom Primate zu melden; ja er citirt den heil. Cyprian für sich: Es sind gewiß die übrigen Aposteln dem Petrus gleich gewesen, und haben mit ihm die nämliche Würde und einerley Macht überkommen: hier

 läßt

läßt Namlos listigerweise aus, was unmittelbar darauf folget; Allein der Anfang kommt von der Einigkeit, und der Primat wird dem Petrus gegeben, damit die Einigkeit der Kirche gezeiget werde.

Der heilige Augustinus L. 2. de Baptismo C. 1. legt diese Stelle anders aus, als Namlos und spricht: *Cyprianus* rühmet Petrum, in welchem, wie ich aus der heiligen Schrift gelernet habe, der Primat von den Aposteln so trefflich hervorleuchtet.

Der heilige Hieronymus saget (nach der gewöhnlichen Anführungsart des Namlos) Alle empfangen die Schlüssel zum Himmelreich, und die Kirche wird auf sie alle gegründet. L. 1. adv. Jovi. ohne dieser Verstümmelung von Namlos aber spricht er: Die Kirche wird auf den Petrus gegründet, obschon eben dies in einer andern Stelle auf alle Aposteln geschieht, alle die Schlüssel bekommen, auf alle die Kirche gegründet werde, so (wohl gemerkt) so wird dennoch aus zwölf einer erwählet, daß durch die Bestimmung eines Hauptes, die Gelegenheit zur Spaltung benommen werde — — und das Heil der Kirche hängt von der

Wür-

Würde des höchsten Priesters; wenn man ihm nicht seine besondere und vor allen erhabene Macht einräumt, so werden in der Kirche so viel Spaltungen entstehen, als Priester sind. Adv. Lucifer. N. 9.

Der von Namlos angeführte Text aus dem heiligen Paulus beweißt nicht mehr, als daß der heilige Paulus, nicht von Menschen, weder durch Menschen zum Apostel berufen worden; und dies läugnet Niemand: Namlos sollte beweisen, daß Petrus nicht den Primat erhalten habe; aber weil er es nicht kann, so macht er ein Blendwerk. — — Aber itzt folgen vier Texte zu beweisen, daß auch die Bischöfe bisweilen Staathalter Christi genennet wurden: was folgt hieraus? also sind sie gleich dem Pabste. Ein fester Schluß, den auch die Ketzer machen, um zu beweisen, daß jeder Priester den Bischöffen gleich ist; der heilige Cyprian sagt im 63 Brief an Cæcil. Jener Priester vertritt wahrhaft die Stelle Christi, ist ein Staathalter Christi, der das, was Christus gethan hat, nachahmt. — Nun sehen sie Namlos, der Priester wird ein Staathalter Christi genennet, also ist er dem Bischof vollkommen gleich; der Bischof ist, nach ihrer Meinung

nung vollkommen dem Pabste gleich, also ist der Priester vollkommen dem Pabste gleich; also hat er unmittelbar seine Macht von Gott bekommen; also ist kein Unterschied zwischen Priester, Bischof, und Pabst! — Herr Namlos sollte lieber einige alten Ketzer, die er besser zu verstehen scheint, citiren, z. B. den Aetius, der im IV Sec. (wie Petavius in Ration. Tem. sagt) weil er nicht Bischof werden konnte, zu lehren angefangen hat, daß alle Priester, und Bischöfe gleich seyen.

Es sind also alle Texte des Namlos entweder aus List, oder Unwissenheit verstümmelt, oder übel angewendet, oder sie beweisen zu viel, und eben darum nichts; oder er zieht ungegründete Folgen daraus; — Er verdienet also keine fernere Antwort auf seine Texte, — will er aber auch die wahren Texte kennen lernen, so mag er Josephi a Riegger Institutiones Jurisprudentiæ Ecclesiasticæ Part. I. §. XXVI. Sequ. nachschlagen (20) da wird er Wunder sehen, z. B. im

(20) Herr Namlos oder Herr Eybel, kannte freylich diese Texte des Rieggers, weil er über dieses Schulbuch, als Professor Canonum, lesen

im heiligen Basilius in Proem. de judic. DEI (21) Jener heilige Petrus wird allen Jüngern vorgezogen. Im heiligen Cyrillus (22) Petrus ist der höchste, und erste aus den Aposteln. Im heiligen Ephrem (23). Der Fürst und der Gipfel der Apostel Petrus.

sen mußte, allein er mußte diese Texte in seiner Brochüre: Was ist der Pabst? verschweigen, denn sie sagen das Gegentheil von allem, was Eybel dem ungelehrten Layen vormachen wollte; — so machen es alle Irrlehrer, und Verführer des Volkes.

(21) Beatus ille Petrus *omnibus* Discipulis prælatus, cui *Soli* majora data, quam aliis sunt testimonia, qui prædicatus est, beatus, cui claves Regni Cœlorum concreditæ sunt.

(22) S. Cyrillus Catech. II. & XI. Petrum Apostolorum *Summum & Principem* appellat, quod & Gregorius Nazianzenus facit in Carm. adv. Episc. quem etiam in orat. VII, Ecclesiæ *Columen* vocat, Consentanee sane eis, quæ orat. XXVI, scribit &c.

(23) S. Ephrem Syrus in Serm. de Compunct: *Princeps ac Vertex Apostolorum Petrus* flens amare &c.

Im heiligen Gregorius Nissenus (24) Petrus den der Herr zum Fürsten und Anführer des Apostolischen Chors bestimmet hat. Im heiligen *Chrysostomus*: (25) Gott hat dem Petrus die Vorsteherstelle über die Kirche durch die ganze Welt gegeben. Im heiligen Ambrosius (26) weil Petrus allein aus allen bekennet, wird er allen vorgezogen, den

(24) *S. Gregorius Nissenus* Serm. II. de S. Steph. ille, quem Dominus Apostolici chori *Principem & Coriphæum* designavit. *Porro*: celebratur Petri Memoria, qui Apostolorum est *Caput* & una quidem cum ipso cetera Ecclesiæ membra glorificantur, Dei vero Ecclesia *in ipso* solidatur: Hic enim juxta *Prærogativam* sibi a Domino concessam, *firma & solidissima Petra est*, super quam salvator Ecclesiam ædificavit.

(25) Ioannes Chrysostomus Hom. V. En iterum eum ad priorem honorem revehit: Ecclesiæ *Præfecturam ipsi per Universum mundum* tradidit.

(26) S. Ambrosius Lib. X. in Luc. Quia Petrus *solus* profitetur ex omnibus, *omnibus antefertur* & Cap. XII. Epist. 2. ad Corinth. *Primatum* non accepit Andreas sed Petrus.

den Primat hat nicht Andreas sondern Petrus überkommen. Im Gregorius dem grossen (27) den Namlos so oft anführet: Dem Petrus wird die Sorge anvertraut, und doch wird er kein allgemeiner Apostel genennet. — Im heiligen Bernard L. 2. de Consid; an den Pabst Eugenius. (28) Du bist

(27) Gregorius Magnus Lib. V. Epist. 10. Claves Regni cœlorum accepit. Potestas ei ligandi, & solvendi traditur, cura ei *totius Ecclesiæ & Principatus* committitur, & tamen universalis Apostolus, non vocatur.

So citiret Rieggger die Texte der heiligen Väter §. XXVI. seiner Instit. Jurisprud. Eccles. Part. I. Die freylich das Gegentheil beweisen von allem, was Namlos vom Pabste, um ihn verächtlich zu machen, hergeschmieret hat.

(28) Weil die Feinde der Päbstlichen Würde und Macht sich am meisten der Authorität des heiligen Bernards gebrauchen, und aus seinen an den Pabst Eugenius III. gegebenen Briefen Texte citiren, die freylich die Päbstliche Würde, zu welcher Eugenius erhoben worden, etwas klein und niedrig machen, so müssen wir allhier aus der Geschichte uns erinnern, daß Eugenius, als ein

allein der Hirt nicht nur über die Schaafe, sondern auch über die Hirten. In der all-

---

ein Cisterzienser Mönch ein Discipel oder Lehrling des heiligen Bernards gewesen; deßwegen als er zum Pabste erwählet wurde, der heilige Bernard sich sehr wunderte, daß die Kardinäle wie er sich ausdrücket, einen Bauern (rusticanum) einen armen (pannosum homuncionem) einen Menschen von der Holzhacke vom Hobel und Grabscheyth (evectum a securi, ab ascia, a ligone) zum Pabsten erhoben hätten; — Bernard glaubte sich seiner Vorrechte, die er als Lehrer des Eugenius hatte, auch noch damal zu gebrauchen, als Eugenius schon zum Pabsten erwählet war, und Eugenius war auch so demüthig, daß er des heiligen Bernards Ermahnungen und Lehren mit aller Dankbarkeit annahm; daher hatten fast alle Briefe des heiligen Bernard an Eugenium die Hauptabsicht den zum Pabste erhobenen Eugenium in der Tugend der Demuth des Geistes zu erhalten. Es ist also zu schliessen, daß Bernard alles mögliche vorbrachte, was den guten Eugenium nur immer demüthigen konnte. — Aus diesen Briefen citiren die Feinde der Päbstlichen Würde ihre Texte, verschweigen aber alle andere, die wider sie sind, deren ich unzählige anführen könnte; man muß

allgemeinen Florentinischen Kirchenversammlung: Wir entscheiden: daß die Römische Kirche und der Römische Pabst den Primat über die ganze Welt habe. Allein genug! ich würde kein Ende finden, wenn ich aus der göttlichen Schrift, aus den Kirchenversammlungen, heiligen Vätern und Gottesgelehrten alle Texte für den Vorzug des Pabstes hersetzen wollte.

muß also sich durch die Texte des heiligen Bernards nicht irre machen lassen, die aus heiligen Absichten freylich etwas übertrieben sind. — Im übrigen war Eugenius von adelichen Geschlechte gebohren, sein Vater hieß Bernard Paganelli (aus welchem Namen der heilige Bernard das Wort *rusticanus* machte) die Mutter Maria Cajetana Erstlich war er der grossen Kirche zu Pisa Vikar (Vice Dominus) hernach tratt er unter die Kamaldulenser Mönche, die ihn zum Abbten des Klosters zu St. Zeno wählten; darauf begab er sich unter die Cisterzienser, wo er des heiligen Bernards Discipel oder Lehrling wurde, kurz hernach wurde er Abbt des Klosters SS. Vincentii, und Athanasii zu Rom ad aquas salvias, wo er zum Pabsten erwählet wurde. Berti Breviarium Hist. Eccles.

Einige Vorrechte des Pabstes, aus Riegger (29) und Pehem (30) geistlichen Rechte.

Wesentliche Rechte. (31)

I. Um die Einigkeit in der Lehre zu erhalten, und die Spaltungen zu verhindern, das Recht und

---

(29) Des seeligen Herrn Rieggers Institutiones jurisprudentiæ Ecclesiasticæ ist das Schulbuch, welches noch itzt von Herrn *Pehem* in der Wienerischen Universität vorgelesen wird.

(30) Herr *Pehem* itziger Professor juris Canonici bey der Wienerischen Universität hat in Druck gegeben: Positionum juris Ecclesiastici Universi in utilitatem discentium congestarum Pars. I.

(31) Wesentliche Rechte, werden jene Rechte des Pabstes genennet, die ihm aus göttlicher Verordnung zukommen, das ist, welche die Einigkeit der Kirche zu erhalten nothwendig sind; so spricht Herr Riegger Part. I. §. CIII. omnia illa & sola esse primigenia & *essentialia* jura Primatus, sine quibus *unitas* non potest conservari — und Herr *Pehem* sect. II. Cap. II. §. CCCXXI. Primatum in divo Petro a Christo institutum, & in Episco-

und die Macht Berichte von den Religions-Geschäften zu fodern, und anzunehmen: Riegger Part. I. §. CV. und CVI. — *Pehem.* Sect. II. Cap. II. §. CCCXXII.

II. Das Recht Gesandte zu schicken, und seine Gewaltträger in den Provinzen zu bestellen. — Riegger §. CVI. und §. CXII. — *Pehem* §. CCCXXIII.

III. Der erste unter den Richtern nicht nur dem Rang, sondern auch dem Ansehen nach in Glaubens und Religionsgeschäften und Streitigkeiten zu seyn. — Riegger §. CVIII. *Pehem.* §. CCCXXIV.

IV. Das Recht, allgemeine Kirchenversammlungen anzusagen, die Bischöfe dazu zu berufen, diesen Versammlungen durch sich oder seine Abgesandten vor-

---

copos Romanos, tanquam divi Petri successores ad *Unitatis* in Ecclesia conservationem pertinere ostendimus (§. 179 & 221.) Quare ex *essentia* Primatus, consequenter *divino jure*, jus competit Primati ad omnia media, sine quibus *Unitas* Ecclesiæ conservari vel restitui non potest (§. 222.) quo ex Principio singularia Primatus jura *essentialia* facili negotio determinari possunt.

vorzusitzen, mit dem Vorzuge seiner Wahlstimme, und dem Recht die Bericht erstattung zu bestättigen Riegger §. CVIII. *Pehem* §. CCCXXV.

V. Die Aussprüche dieser Concilien (in gewissen Verstande) zu bestättigen. *Pehem* §. CCCXXVI.

VI. Decreta in Glaubens und Sittensachen herauszugeben, vorsehungsweise, und unterdessen— *Pehem.* §. CCCXXXIV.

VII. Die Vollziehung der Kirchen Decrete, durch alle Kirche zu betreiben. — *Pehem.* §. CCCXXXV.

VIII. Die Gesätze der Kirchenversammlungen durch die ganze Kirche in ihrer Strenge zu mildern, besonders in jenen Fällen, in denen es die Versammlungen selbst, aus Neigung die Einigkeit zu erhalten thun wurden. — *Pehem.* §. CCCXXXVI.

IX. Gesetze zu machen die Kirchenzucht herzustellen, denen alle Gläubige Gehorsam leisten müssen. *Riegger* §. CXI. *Pehem.* §. CCCXXXVII.

X. Die Vorsteher der Kirchen, wenn sie ihre Pflicht nicht beobachten, zu Erfüllung derselben anzuhalten. — *Pehem* §. CCCXLI,

XI. Das Schutzrecht, die unschnldig unterdruckten, oder an ihren Rechten gekränkten Bischöfe

zu

zu schützen. — *Riegger* §. CIX. *Pehem.* §. CCCXLII.

Und diese sind die vornehmsten Rechte, die mit dem Primate nothwendig verknüpft sind, und von allen Katholischen anerkannt werden, die keinem andern Bischofe, als dem Römischen Pabste zu kommen. — Nun Herr Namlos, hat der Pabst eine größere Macht als andere Bischöfe? und zwar *jure divino*, aus göttlicher Anordnung! — Soll man ihm nicht mehr Ehre erweisen, als andern Bischöfen? — — —

Unter die zufälligen Rechte (32) die dem Pabst später zugekommen sind, gehören folgende:

1. Das

(32) Herr *Pehem* sect. II. Cap. III. §. CCCXLIV. und in folgenden; nennet zufällige Rechte (jura adventitia) des Primats, jene Rechte, die keine Folgen sind des von Jesu Christo eingesetzten Primats, sondern nur bey abgeänderter Kirchen Disciplin nach und nach dem Römischen Stuhl entweder aus Nachläßigkeit, und Nachgebigkeit der Bischöfe, oder Statuten der Kirchenversammlungen, oder der sogenannten Concordaten, die mit verschiedenen Nationen geschlossen worden, zu erwachsen sind, und bis nun beobachtet werden, —

1. Das Recht die Bischöfe zu bestättigen. 2. Sie zu weihen. 3. Die Bischöfe von einem Bißthum zum andern zu übersetzen. 4. Ihre Resignation anzunehmen. 5. Bischöfe abzusetzen. 6. Neue Bißthümer zu errichten, zu vereinigen, zu vertheilen. 7. Die Seelig und Heiligsprechungen. 8. Geistliche Orden gut zu heißen. 9. Einige Lossprechungen und Dispensationen (mit Ausschliessung der Bischöfe) zu ertheilen; — die Bischöfe selbst haben dergleichen Geschäfte, um die Kichenzuche zu verschärfen, dem Pabst überlassen. 10. Appellation von allen geistlichen Gerichten anzunehmen. 11. Geistliche Pfründe auch außerhalb des Römischen Bißthums zu ertheilen, und dergleichen noch viel mehr, auf die man aus diesen leicht schliessen kannn. — Einige aus diesen zufälligen Rechten, sind doch zu jenen Gattungen zu zählen, durch welche die Kirchenzucht, die Einigkeit und Gleichförmigkeit in der ganzen allgemeinen Kirche besser erhalten werden kann, wenn selbe vom römischen Stuhle besorget werden. —

Dies lautet nun freylich anders, als was Herr Namlos dem guten, ungelehrten Völklein vormahlen will.

Vorzüge.

Die dem heiligen Petrus vor andern Aposteln in dem heiligen Evangelium zugeeignet werden.

Christus fragte bey Matth. c. 16 seine Jünger: Wer sagt aber ihr, daß ich sey? Simon Petrus antwortete und sprach: Du bist Christus des lebendigen Gottes Sohn. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Seelig bist du Simon Barjona, denn Fleisch und Blut hat dir dies nicht geoffenbaret, sondern mein Vater, der im Himmel ist, und ich sage dir, du bist Petrus (ein Fels), (33) und auf diesen Felsen will ich

(33) Hier hat der Verfasser recht, wenn er sagt, daß das Wort *Petrus* einen Felsen bedeute. Denn obschon im lateinischen, und griechischen Text ein Unterschied gemacht wird zwischen *Petrus* und *Petra*, so wird doch im Syrischen und Arabischen und Persischen Text, nicht Petrus sondern Petra geschrieben: Tu es Petra, & super hanc petram ædificabo Ecclesiam meam — Tu es Cepha (Syrisch) & super hanc Cepha ædificabo Ecclesiam meam. Christus aber, wie alle gelehrte wissen, hat Syrisch gesprochen, folglich sagte Christus. Du bist ein Fels, und auf diesen

ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwinden, und dir will ich die Schlüssel des Himmels geben, und was du auf Erden wirst gebunden haben, das wird auch im Himmel gebunden seyn, — —

1.) Erster Vorzug: Keinem Apostel hat Christus ausdrücklich und so feyerlich nach, und wegen des herrlichen Bekenntnisses der Gottheit Christi so etwas außerordentliches in Ansehung seiner das ist der ganzen Kirche versprochen.

2.) Keinem Apostel insonders, oder alle zusammen genommen, hat er den Namen in einen Namen verändert, der Fels und Grundfeste bedeutet, als dem Simon; Christus hat nirgends gesagt: Du Andreas, du Johannes, du Philippus bist ein Fels, auch nicht zusammen allen: Ihr seyd ein Felsen, oder der Felsen, auf welchen ich meine Kirche bauen ꝛc: und obschon die heiligen Aposteln vom heiligen Paulus und von heiligen Kirchenvätern Grundfeste der Kirche genennet werden, so hat doch Christus

---

sen Felsen will ich meine Kirche bauen; also aus allen zwölf Aposteln, wird Simon allein ein Felsen genennet.

stus den übrigen Aposteln den Ehrennamen eines Felsen nicht gegeben.

3.) Zu keinem Apostel insonders, oder zusammen, hat Christus gesagt dir oder euch will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben, als Petrus allein; Er hat zwar allen die Macht zu lösen, und zu binden gegeben, aber da Christus ihnen diese Macht gab, bediente er sich nicht des Wortes Schlüssel, als welches Wort im strengen Verstande genohmen die Regierung allein der allgemeinen Kirche andeutet.

4.) Keinen Apostel hat Christus so feyerlich gefragt, als Petrum; Liebst du mich mehr, als diese, wohl gemerkt, mehr, als diese seine übrige Mitaposteln, wodurch er Petrum ausschliessungsweise der andern Aposteln befragte, damit man nicht sagen konnte, Petrus habe im Namen aller übrigen geantwortet; Christus sagt ausdrücklich mehr als diese, (amas me *plus his*) wodurch er die übrigen Aposteln ausschliesset; und nach dieser dreymaligen Frage, hat er ihm (mit Ausschliessung der übrigen) befohlen, weide meine Schaafe, weide meine Lämmer. Johann. cap. 21. v. 15. Woraus die heiligen Väter schliessen, daß ihn Christus damals, zum allgemei-

nen Oberhirten, so wohl über seine Mitapo-
steln, als alle Gläubige, bestellet habe. —

5.) Keinem Apostel hat er ausdrücklich gesagt: ich habe für dich gebethen, daß dein Glauben nicht aufhöre, und wenn du einmal bekehret bist, bestärke deine Brüder, die Aposteln.

6.) Petrus wird im Evangelium, so oft von allen Aposteln Meldung geschieht, der erste, oder mit einem Vorzuge allein genennet: Petrus und die mit ihm waren: Petrus mit den Eilfen. Matth. 10. Marc. 1. Luc. 8. Apostelgeschichte 2.

7.) Da die Aposteln statt des Judas einen andern wählen wollten: stand Petrus auf in Mitte seiner Brüder: und trägt vor was zu thun sey. Apostelgeschichte 1.

8.) Eben dieses Vorzugs bediente sich Petrus in der Apostelversammlung. Apostelgeschichte 8. c.

Hieraus, schloß Herr Professor Riegger, läßt sich deutlich abnehmen, daß dem heiligen Petrus (also den Nachfolgern des Petrus den Römischen Päbsten) ein Vorzug vor andern Aposteln (oder Bischöfen) nicht nur der Ehre des Ranges, son-

sondern auch des Ansehens, und der Gewalt gebühre.

Diesen Vorzug hat die einhellige Uebereinstimmung aller Väter der griechischen, und lateinischen Kirche behauptet, und durch viele Jahrhunderte hat sich keiner aus den katholischen Christen erkühnet daran zu zweiflen — — Aber Herr Namlos ist gelehrter als alle heiligen Väter, und kecker als alle alten Christen (34), er allein höret das Gras wachsen, und die Flöhe husten.

(34) Ja, als Herr Riegger selbsten; der ihm als seinen Substituten ernstlich ermahnet haben solle, er solle die sehr enge äusserste Gränzen der Geistlichen Macht nicht kleiner machen, denn er habe sie in seinem Vorlesebuch schon so eng gezogen, daß man sie, ohne sich der Ketzerey schuldig zu machen, nicht kleiner machen könne. Hat Herr Eybel diese Ermahnung befolget? — Die Schrift: Was ist der Pabst? zeiget das Gegentheil —

Nachrede.

Geneigter Leser!

Ich habe Ursache dir für die gehabte eiserne Geduld zu danken; du hast (wie Job die Spötterenen seines Weibes) unhöfliche Reden wider das Oberhaupt der Kirche, vom Verfasser der ersten Auflage: Was ist der Pabst? hier wiederholt lesen müssen. — Du hast so erstaunlich viele Druckfehler, oder wenn du sie lieber dem Setzer zuschreiben willst, so viele Setzfehler wider alle Politick und Höflichkeit; — so unrichtige, unbestimmte, verwirrte Begriffe, falsche Schlüsse, Widersprüche wider die Philosophie; — so viel listige Verdrehungen, Verhunzungen, Anwendungen der heiligen Schrift, und heiligen Väter wider die Theologie, und so gar wider den Katechismus; — so viele falsche Sätze, spöttelnde Ausdrücke wider die geistlichen Rechte ꝛc. ꝛc. nicht ohne Verdruß lesen müssen. — Ich hoffe also diese zweyte Ausgabe werde dir doch wegen der vielen Verbesserungen weit angenehmer seyn, als die erste; ich muß zwar bekennen, daß auch in dieser zweyten noch einige Fehler unangemerkt geblieben, z. B. die 15. Ursachen, warum die

Päb-

Päbste der vorigen Jahrhunderte zu diesem Ansehen sich erschwungen haben, — allein weil er sie nur erdichtet, nicht beweiset, so werden sie dich so wenig irre machen, als wenn ich 15 Ursachen beybrächte, warum Herr Namlos zu der Authorschaft dieser Schrift sich erschwungen hat. z. B. 1. Hitze und Unruhe des Kopfes. 2. Ergießung der Galle. 3. übler Magen wider die Mönche. 4. Unverdaulichkeit einiger vor Zeiten verschluckten Brocken. 5. Hoffnung des Lobs von der Realzeitung, und 6. Von seines Gleichen. 7. Von Ausländern, besonders Glaubensgegnern. 8. Beyfall von den grossen. 9. Begierde vor dem ungelehrten Pöbel und Völklein ein großer Geist zu scheinen. 10. Neuerungs- und Verführungs Sucht. 11. Modesucht. 12. Geldsucht. 13. Begierde nach Beförderung. 14. Schreibkützel. 15. Freude sich im vergoldten Schwein oder Kalbleder gebunden zu sehen. — Du wirst also geneigter Leser die Güte haben, die noch übrigen Fehler selber zu verbessern.

Deinem weisen Urtheile sey es anheim gestellt, ob das Lob, das die Wienerische Realzeitung (35),

(35) Die in den Augen des gelehrten Wiens eine wahre Pasquille, und so fern sie ausser Wien gelesen wird, die Schande Wiens ist.

vom 5ten März der ersten Auflage beylegt, nicht mit besserm Rechte, dieser zweyten zukomme; dort heißt es: Die Hauptideen, welche in gegenwärtiger auf drey Hauptpunkte zurück geführten Beantwortung vorkommen, sind folgende: 1) Nicht der Pabst allein, sondern jeder Bischoff ist der Staathalter Christi, und hat die Gewalt zu lösen, und zu binden eben so wie der Pabst unmittelbar von Gott erhalten. 2) Der oberste untrügliche Richterstuhl ist nicht bey dem Pabste, sondern bey den sammentlichen Vorstehern der Kirche. 3) Der Pabst ist kein herrschendes Oberhaupt, sondern ein dienstbares Oberhaupt — — —

Der erste, und dritte Hauptpunkt ist in dieser Auflage ganz neu bearbeitet, der zweyte aber ist nun ganz weggelassen worden; weil wir Wiener ohnehin wissen, daß die katholischen Gottesgelehrten noch hierüber nicht einig sind, und wir eben keine Dienstbare Oberhäupter sind, zu ihrer Vereinigung zu dienen.

Zum Schluße wirst du auch selbst urtheilen, ob Namlos, wie eine neuere Lobschrift des Herrn Olliva, (36) wenn es nicht etwann in dem umge-

(36) Was ist der Verfasser der Erschienenen Abhandlungen: Was ist der Pabst? und der Ste-

gekehrten Verstande einer Satyre, wie mehrere Leser glauben, auszulegen ist, von ihm meldet, Recht habe, wenn er in der Glaubenslehre, mit anderer ihrem Kopfe nicht arbeiten, nicht fremde Ideen in die seinigen umschmelzen, sondern seine Ideen in die fremde Ideen der heiligen Schrift und Väter umkehren, und aus *seinen eigenen* Quellen lieber schöpfen will, *als* aus der Offenbarung, und den heiligen Vätern? — Ob er ein anderer Confucius sey, der die reine Moral unter den Chinesern auszubreiten suchte? ob er uns nicht viel mehr das Chinesische Feuerwerk im Pratter erneuern wolle? — ob er ein weiser Socrates sey? der wie ich gehört, vor seinem Tode noch dem Gott der Gesundheit, einen Hahn opfern ließ, oder ob er nicht anstatt selbst Gift zu trinken, uns seinen Mitbürgern ein Gläschen Gift einschenken wolle? — ob er ein wunderbarer Koloß sey? an dessen Spitze sich die Mücken ihre Köpfe zerstossen, oder ob nicht vielmehr, mein Freund der Jurist, der fast alles zu dieser zweyten Auflage beygetragen, der Koloß sey, an dem sich die Müken des Herrn

Nam-

Sieben Capiteln von Klosterleuten? — von Adam Frantz Olliva. Wien.

Namlos, so stark und zahlreich sie auch sind, die Köpfe zerstossen, — ob endlich nicht der in unserer deutschen Wiener Zeitung den 13 März 1782 vorgesezte Denkspruch, auf Herrn Namlos und seines gleichen sehr trefend passe:

Die schlimsten Thiere in der Welt
Sind Menschen die für wenig Geld
Sich oft zu Niederträchtigkeiten
Mit Geist, und Leibe zubereiten.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eybel, Joseph Valentin,

Was ist der Pabst?

[S.l.] 1782

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Jur.453 angeb.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11100540-5
VD18 12010324-004